

# Späte Ehrung für Thurgauer Fluchthelfer

**Der Künstler** Gunter Demnig setzt seit 1997 in Deutschland und in zahlreichen europäischen Ländern bereits 40 000 «Stolpersteine» zur Erinnerung an Nazi-Opfer ins Pflaster. Gestern erstmals in der Schweiz: Zwei Steine sollen an die Fluchthelfer Ernst Bärtschi und Andreas Fleig in Kreuzlingen erinnern.

VON URS OSKAR KELLER

**KREUZLINGEN** Kaum jemand weiss, dass in der Grenzstadt Kreuzlingen die beiden Fluchthelfer Ernst Bärtschi und Andreas Fleig wohnten. Wer war Hermann Ernst Bärtschi? Unter Einsatz seines Lebens hatte der Menschenfreund und Gewerkschafter seit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 zahlreichen politisch verfolgten Deutschen zum illegalen Grenzübergang in die Schweiz verholfen. Bärtschi brachte die Geflüchteten meist in seinem zerlegbaren Zweisitzer-Faltboot schwarz über die Grenze nach Kreuzlingen und versteckte sie bei sich zu Hause. Bis zu zwölf Emigranten fanden dort Unterschlupf. Geboren wurde Bärtschi 1903 im Tuttlingen, Baden-Württemberg, war Schweizer Staatsbürger und betätigte sich zunächst als Packer in einer Parfümeriefabrik. Später arbeitete er als Aluminiumarbeiter in Kreuzlingen. 1920 übersiedelten seine Eltern aus wirtschaftlichen Gründen nach Kreuzlingen.

An der gleichen Strasse, ein Steinwurf entfernt, lebte der deutsche Schreiner Andreas Fleig aus Sulz im Schwarzwald mit seiner Familie. Genosse Fleig (1884-1971) half ihm bei der Widerstandsarbeit und war Anlauf- und Poststelle für die Emigranten.

## Briefe unterm Lenkstangengriff

Ein Neffe von Bärtschi, Otto Knöpfli aus Kurzrickenbach, hatte schon als 13-Jähriger geheime Flugblätter und Brief für ihn über die Grenze gebracht. «Er war ein Fan von Ernst und durfte oft mit ihm im Klepper-Faltboot auf den See», erinnert sich Knöpfli. Ehefrau Olga Eberhart aus Amriswil. «Otto schmuggelte die Unterlagen auf dem Velo nach Konstanz. Manchmal stopfte er die Dokumente unter die Griffe seiner Lenkstange. Als Knabe war er unverdächtig.»

Bärtschi benutzte sein Kajak zur Fluchthilfe von Emigranten und Verfolgten über den Bodensee. «Mit dieser mutigen Tat hat er wahrscheinlich viele Menschenleben gerettet», sagt der promovierte deutsche Historiker Uwe Brüggmann. Der frühere Leiter der Stadtbücherei Konstanz bearbeitet seit vielen Monaten ehrenamtlich den Fall für die Initiative «Stolpersteine für Konstanz – Gegen Vergessen und Intoleranz». Wie viele Menschen durch Bärtschis Engagement dem faschistischen Terror entkamen ist nicht bekannt. Die meisten von ihnen wollten nach Amerika. Im Kanton Thurgau konnten sie kaum bleiben. Der damalige Polizeichef habe sich gebrüstet, dass bei ihm kein einziger Emigrant sei, weil er alle rechtzeitig hinausgeschmissen habe, berichtete die «Thurgauer AZ» im September 1939.

## Die Falle am Bahnhof Konstanz

Im April 1938 wurde in Frankfurt am Main ein wichtiger Gewerkschaftsfunktionär, Hans Lutz, von der Polizei



Die beiden Fluchthelfer Ernst Bärtschi (l.) und Andreas Fleig wurden gestern für ihre Zivilcourage geehrt.

festgenommen und verhört. Lutz war Anlaufstation der in St. Gallen hergestellten Gewerkschaftszeitung «Der Funke», die von Bärtschi und Fleig über die Grenze nach Deutschland geschmuggelt wurde. Hans Lutz war im Verhör durch die Geheime Staatspolizei (Gestapo) zusammengebrochen und hatte die Namen seiner Schweizer Genossen verraten. Durch seine inszenierte Freilassung lockte die Gestapo Bärtschi und Fleig nach Konstanz. Am 8. Mai 1938 begaben sich beide nach Konstanz, um Lutz abzuholen und über die Grenze zu bringen. Die beiden warteten am vereinbarten Treffpunkt vor dem Hauptpostamt auf ihn.

Die Falle schnappte zu, Bärtschi und Fleig wurden verhaftet. Anschliessend wurden in Konstanz auch Pauline Gutjahr, Ex-SPD-Stadtrat Karl Durst und andere Helfer festgenommen und in Untersuchungshaft gesetzt. Diese Personen, auch «Funkentruppe» genannt, hatte Flüchtlinge aus Deutschland in die Schweiz und Propagandamaterial von der Schweiz nach Deutschland gebracht. Bärtschi wurde am 13. Mai nach Frankfurt am Main und später nach Berlin verlegt, Fleig anfänglich nach Friedrichshafen. Bärtschi, der die deutschen Grenzbeamten mit Süssem und Zigaretten bestach und von ihnen den Übernamen «Schoggi-

Bärtschi» bekam, lernte die brutalen Verhörmethoden von Heinrich Himmlers Gestapo kennen.

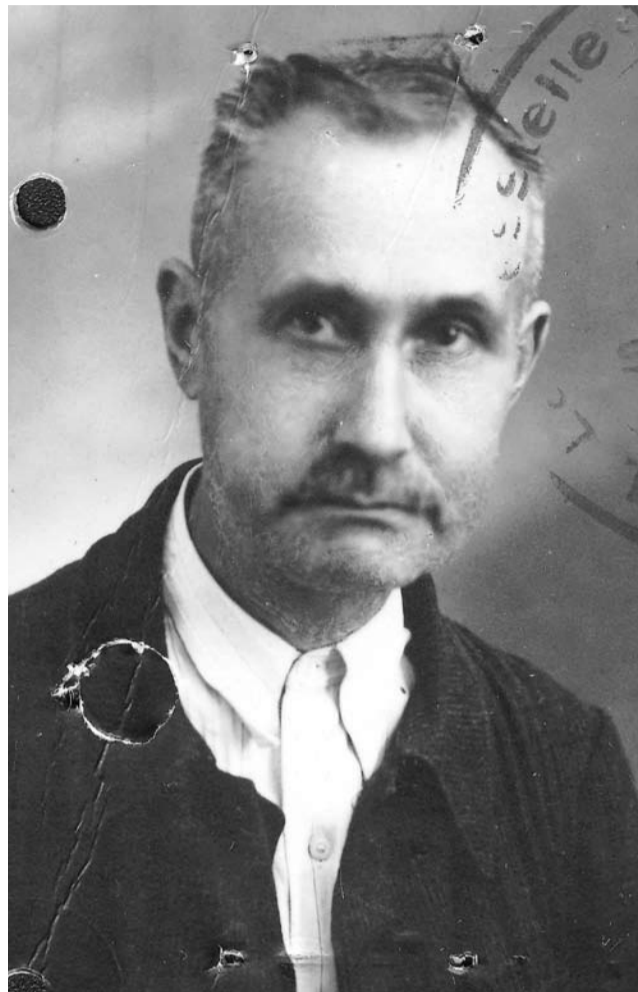
## «Hochverräterisch»

Laut Anklageschrift haben sich die Angeschuldigten seit dem Sommer 1933 «für die hochverräterischen Bestrebungen der SPD eingesetzt und sind als Verbindungsleute zwischen geflüchteten früheren Gewerkschaftssekretären in der Schweiz tätig gewesen. Der Angeschuldigte Bärtschi hat die Verbindung nach Frankfurt a.M. aufrechterhalten.»

Am 12. Oktober 1938 wurde Bärtschi deswegen in Berlin vom nationalsozialistischen «Volksgerichtshof» zu 13 Jahren schwerem Kerker in Einzelhaft verurteilt. Die offizielle Schweiz setzte sich für Bärtschi nicht ein und hat ihm beim Prozess in Berlin keinen Rechtsbeistand gestellt – was Bärtschi 1981 bei seiner Ehrung durch die Stadt Konstanz bitter angemerkt hat.

Nach der Verurteilung wurde Bärtschi nach Ludwigsburg gebracht. Er musste Zwangsarbeit bei der Robert Bosch GmbH leisten. Nachts war er in Einzelhaft, lag fast immer in Ketten, und es gab je länger je weniger zu essen.

Ab und zu durfte er einen zensierter Brief nach Hause senden: «Mir geht es gut, leider bin ich nur noch 48 Kilo schwer.» Über seine Gefangenschaft sprach er später kaum. «Er erzählte uns von Misshandlungen», erinnert sich seine Verwandte Olga Knöpfli-Eberhart. «Wechselte er im Gefängnis von Hochdeutsch auf Schweizerdeutsch, schlugen ihm seine Aufseher mit dem



Bilder Urs Oskar Keller

Schlüsselbund ins Gesicht.»

## Ein gebrochener Mann

Bärtschi kam als kranker und gebrochener Mann zurück in die Schweiz. «Er muss während der jahrelangen Haft extrem gelitten haben und fand sich hier nur schwer zurecht. Ernst war ein stiller, liebenswürdiger Mensch und ein Tüftler mit einem wachen Geist», so Olga Knöpfli. Bärtschi, Bürger von Dulliken SO, verschwand dann für viele Jahre in den Kanton Solothurn und kreuzte kaum mehr am Bodensee auf.

1950 hob das Amtsgericht Tiergarten, Berlin, die Verurteilung Bärtschis auf. Für die sieben abgesehenen Jahre wurden ihm schliesslich 35 000 Mark Entschädigung zuerkannt, berechnet als Stundenlohn der Arbeit bei Bosch.

Das kinderlose Ehepaar Bärtschi lebte später in einer Mietwohnung in Kreuzlingen. Bärtschi arbeitete wieder im lokalen Aluminium-Walzwerk von Robert Victor Nether. «Die Sammelleidenschaft von Puppen», so Olga Knöpfli, «und zusätzliche psychische Probleme seiner Frau hatten ihn beinahe in den Ruin getrieben.»

Verarmt starb Bärtschi am 7. Dezember 1983 – nur fünf Wochen nach dem Tod seiner Frau Gertrud Johanna Badertscher. Beide wurden auf dem Friedhof Bernrain bestattet. Den Grabstein stiftete der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB). 1986 wurde auf Initiative des DGB nach ihm ein Weg in Konstanz benannt.

## Verwandte bezahlen «Steine»

«Im Dezember letzten Jahres habe ich der Konstanzer Initiative einen Stolperstein für Bärtschi vorgeschlagen», äussert sich der Konstanzer Historiker und Publizist Arnulf Moser.

Wie reagierten die Schweizer Stellen auf das Projekt «Stolpersteine» aus Deutschland? Andreas Netzle, Stadtrat ist bereit, für diesen ersten Stolperstein in der Schweiz auch die Patenschaft zu übernehmen. Von einem Ernst-Bärtschi-Preis für Zivilcourage, den die Grenzstadt stiften könnte – wie Historiker Dr. Uwe Brüggmann anregt – will Netzle nichts wissen. Über diese Aktion zum Gedenken an Bärtschi hin-

aus seien von der Stadt Kreuzlingen aus «keine weiteren Schritte» geplant. Die Kosten der «Stolpersteine» von je 120 Euro übernehmen die Verwandten der beiden Fluchthelfer in Kreuzlingen und Dübendorf. Der frühere Kreuzlinger Stadtrat und Unternehmer Guido Leutenegger meint: «Couragierten Persönlichkeiten, die sich dem Zeitgeist widersetzt und aktiven Widerstand geleistet haben, kann man nicht genug gedenken und damit auch danken. Es bleibt zu hoffen, dass es in jeder Epoche Menschen gibt, die Unrecht erkennen und sich dagegen wehren, in welcher Form auch immer.»

Im Talmud steht folgender Spruch: «Wer nur ein einziges Leben rettet, rettet die ganze Welt.»

## In Schweiz noch keine «Steine»

In der Schweiz gibt es bislang keine Stolpersteine, weil sie für Opfer der NS-Verfolgung verlegt werden. Das treffe für die Schweiz kaum zu. «Es gibt neben dem St. Galler Polizeihauptmann Grüninger bestimmt noch andere Fluchthelfer aus der Zeit, die Probleme mit der Schweizer Regierung hatten. Sie waren Opfer der Schweizer Justiz, nicht der NS-Justiz», erläutert Projektmitarbeiter Uwe Brüggmann.

Das Schweizer Parlament hat ein eigenes Rehabilitationsgesetz für Fluchthelfer aus der NS-Zeit. Die 2004 bis 2011 eingesetzte Kommission rehabilitierte 137 Fluchthelfer.

Der Künstler und Stolperstein-Erfinder Gunter Demnig sagt zur ersten Stein-Verlegung in der Schweiz: «Diese beiden Fluchthelfer aus Kreuzlingen sind Opfer der deutschen Justiz geworden. Für ihre Hilfsbereitschaft möchte ich diese Stolpersteine gerne verlegen.»

## «Ein Mann mit Zivilcourage»

Gestern wurde für Ernst Bärtschi und Andreas Fleig je ein Stolperstein verlegt. «Die Männer haben es verdient, dass man sich ihrer erinnert», so Brüggmann. Bärtschi sei – wie der St. Galler Polizeikommandant Hauptmann Grüninger – «ein Mann mit Zivilcourage und ein Märtyrer einer guten Sache».

Bärtschis Nichte, Sylvia Alde-Bärtschi freut sich, dass es bald ein kleines Denkmal für ihren tapferen Onkel und seinen Freund und Nachbar geben wird. «Es gibt genügend Platz für Stolpersteine vor unserem Haus. Wir unterstützen das Vorhaben.» Auch Susanne Ammann-Bock, die mit ihrer Familie in Fleigs ehemaligen Haus wohnt, findet die Stolpersteine «eine gute Sache» und hat bereits einen Platz neben dem Briefkasten für den Stein zur Verfügung gestellt.

Ob Kreuzlingen es Konstanz nach 27 Jahren gleichtut und nach Bärtschi eine Strasse benennt? «Das würde ein weiteres positives Zeichen setzen», glaubt Alma Bosshard-Bärtschi aus Kreuzlingen, eine andere Nichte Bärtschis. Eine Titelzeile hat sie sich auch bereits ausgedacht: «Leuchtendes Beispiel für die Jugend, auch die Stadt Kreuzlingen ehrt Fluchthelfer.»

An der einst «roten Ecke von Kreuzlingen» wurden Emigranten versteckt und Flugblätter gegen das Hitler-Regime vorbereitet. Viele haben bis heute keine Ahnung davon, obschon sie im gleichen Quartier wohnen. «Ich denke, dass diese Steine nötig und gut sind für alle – die, die es erlebt haben und die, für die es Geschichte der eigenen Heimat ist», bringt es der in Kreuzlingen aufgewachsene Theologe Niklas Raggenbass auf den Punkt.

«Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist», heisst es im Talmud, das der «Stolpersteine»-Initiant und Künstler Gunter Demnig gerne zitiert.



Stolpersteine des Künstlers Gunter Demnig wie diese beiden Exemplare im Bild bekamen auch Bärtschi und Fleig gestern. Es sind die ersten in der Schweiz.